

# Hallesche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915 Nr. 506

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 208

Verleger: Carl Schöler, Halle a. S., Poststraße 10. Druck: Carl Schöler, Halle a. S., Poststraße 10. Preis: 1 Mark 50 Pfennig. Abonnement: 18 Mark 50 Pfennig. Einzelhefte: 15 Pfennig. Anzeigen: 1 Mark 50 Pfennig. Inserate: 1 Mark 50 Pfennig. Druckkosten: 1 Mark 50 Pfennig. Anzeigen: 1 Mark 50 Pfennig. Inserate: 1 Mark 50 Pfennig. Druckkosten: 1 Mark 50 Pfennig.

Zweite Ausgabe

Verleger: Carl Schöler, Halle a. S., Poststraße 10. Druck: Carl Schöler, Halle a. S., Poststraße 10. Preis: 1 Mark 50 Pfennig. Abonnement: 18 Mark 50 Pfennig. Einzelhefte: 15 Pfennig. Anzeigen: 1 Mark 50 Pfennig. Inserate: 1 Mark 50 Pfennig. Druckkosten: 1 Mark 50 Pfennig.

Verlagshaus: Carl Schöler, Halle a. S., Poststraße 10. Druck: Carl Schöler, Halle a. S., Poststraße 10. Preis: 1 Mark 50 Pfennig. Abonnement: 18 Mark 50 Pfennig. Einzelhefte: 15 Pfennig. Anzeigen: 1 Mark 50 Pfennig. Inserate: 1 Mark 50 Pfennig. Druckkosten: 1 Mark 50 Pfennig.

Donnerstag, 28. Oktober 1915

Verlagshaus: Carl Schöler, Halle a. S., Poststraße 10. Druck: Carl Schöler, Halle a. S., Poststraße 10. Preis: 1 Mark 50 Pfennig. Abonnement: 18 Mark 50 Pfennig. Einzelhefte: 15 Pfennig. Anzeigen: 1 Mark 50 Pfennig. Inserate: 1 Mark 50 Pfennig. Druckkosten: 1 Mark 50 Pfennig.

# In Verbindung mit den Bulgaren

## Knjazevac befehlt

Sofia, 28. Okt. Die bulgarische Telegraphen-Agentur schreibt: Die bulgarischen Truppen haben in der Umgebung von Knjazevac bedeutende Erfolge davongetragen. Die Stadt wurde befehlt. Die sehr wichtige Stellung von Dravava Gora wurde in Sturm genommen. Sie bildet den Schlüssel zum besetzten Salon von Piro.

Nach neueren Meldungen sind die Bulgaren im Rifawo-Abschnitt im Vordringen. Die von Ustus auf angrenzenden Bulgaren kämpfen schon um die Stadt Tetovo. Die serbischen Einheiten können nach einander ins Wanken. Auch vor Strumica wird der Feind, Engländer und Franzosen, zurückgedrängt. Die bulgarischen und türkischen Batterien erlangen wichtige Vorteile.

## Keine Hilfe mehr durch den Bierverband

Die Zeitung „Konkano“ in Sofia schreibt, daß Serbien vom Bierverband keine Hilfe mehr erhalten wird, weil es jetzt ist, wenn die Armee Saloniki-Rückzug in bulgarischen Händen, ebenso die große Bardarebene von Katschanih bis Krivolak (früher April).

Die ganze Gefinnungslage des serbischen Bergwerkswirtschafters fand ihren Ausdruck selbst im englischen Oberhaus. Auf eine Anfrage über die Unternehmungen auf dem Balkan erklärte Lord Lansdowne: Es handle sich im Augenblick vor allem nur um eine kleine Truppenmacht, die gegenwärtig keine größere herangezogen werden kann. Es werde jedoch eine größere Streitkraft auf den Balkan im Augenblick der Ereignisse auf dem Balkan sein die begünstigten Maßnahmen in aller Eile getroffen werden. Die vorigen Verhältnisse würden nach Erfassung durch die Zeitungsberichte in der Handlung der gegnerischen Serbien nicht zu erkennen und andererseits die Serben dem zwischenen Druck von Westen und Osten auf die Dauer nicht mehr länger standhalten würden. Die Aufstellung der neuankommenden Verbände müsse daher mit Umsicht gewählt werden. Vor allem müsse der Druck der Mittelmächtige durch Bulgaren, vor allem die Serben, aber noch keine festen Entschlüsse fassen, da sie den Verlust Sir Charles Monroes abwarten müsse.

Äußerlich werden die Ereignisse in Serbien ihren weiteren, dem Bierverbande unerwünschten Fortgang nehmen.

## Der König von Griechenland

### über die griechische Neutralität

Der griechische König hat dem Vertreter der „Associated Press“ in Athen folgendes über die Antwort Griechenlands auf Serbiens Bitte um Hilfe mitgeteilt: Griechenland hält das Schwerklotter in der Schilde, befrachtet aber niemandem, es kann auch nicht zulassen, daß durch die Ereignisse die Neutralität Griechenlands und die Freiheit des griechischen Volkes verletzt werde. Es ist meine Pflicht, das Volk vor jeder Gefahr der Vernichtung infolge Einmischens in den europäischen Krieg zu bewahren. Ich werde dies, soweit möglich, auf jede Gefahr hin tun.

Der Ministerpräsident „Eleftheras“ meldet aus Saloniki: Der griechische Generalstab teilte dem Oberbefehlshaber der Entente-Truppen mit, Griechenland erwiderte den Abtransport der fremden Truppen aus Saloniki bis zum 6. November. (Diese von anderer Seite nicht bestätigte Meldung muß mit Vorsicht aufgenommen werden.)

Ein italienisches Blatt will aus Athen erfahren haben, daß die Note der Gesandten Rußlands und Englands nur ein Vorläufer einer drohenden Note aller Gesandten des Bierverbandes sei.

## Vertimmung in Griechenland

London, 27. Okt. Auch die „Central News“ berichtet, daß nach Mitteilungen aus Athen die Auffassung der Ententemächte, daß sie unter Umständen auch Griechenland einen Druck zur Erfüllung des serbisch-griechischen Vertrages ausüben könnten, große Vertimmung zur Folge hatte. — Das Blatt „Gefina“ schreibt hierzu, daß allein die Regierungen zu Athen und nicht kompetent seien, den Vertrag zu interpretieren. Griechenland sei ein unabhängiges Land und werde niemals eine fremde Einmischung zur Erfüllung von Pflichten, die es freiwillig übernommen habe, dulden können. — Im Anschluß hieran schreibt „Daily Mail“ zur Saltsa Griechenland: Die griechische Regierung hat in den letzten 14 Tagen über 4000 bulgarischen Reservisten im Erlaubnis zum Verlassen Griechenlands gegeben und ihren lauten freie Fahrt auf griechischen Bahnen bewilligt. Weiter bestätigt das Blatt, daß zwischen der Regierung und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Demizelos eine große Spannung bestehe, da Demizelos seine Beziehungen zu den

## Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 27. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 27. Oktober 1915.

### Italienischer Kriegschauplatz

Die italienischen Angriffe auf unsere kufentländische Front wurden gestern nicht mehr mit so großem Aufwand an Menschen und Munition wie an den früheren Schlachttagen fortgeführt. Der Feind zögerte mit dem Einsatz seiner zurückgehaltenen Kräfte. Mehrere Angriffserfolge gegen die Kräfte wurden aber den Anfang nicht hindern. Wiederholte Angriffe auf den Eolo einer Brückenköpfe wurden wie immer abgewiesen. Der Abschnitt von Plava fand zeitweise unter Truppen. Ein Angriff bei Glöba wurde zurückgeschlagen. Bei Plava verordnete die italienische Infanterie nicht mehr vorzugehen. Im Südbahnhof des noch immer unter schwerer Feuer stehenden Brückentopfes von Ötzdrang der nachmittags hier angreifende Feind in ein kleines Grabenstück ein, das er jedoch nachts wieder verlor. Das Geschützfeuer gegen die Hochfläche von Dobberd hat bedeutend nachgelassen. Die Angriffsstätigkeit der Italiener an der Dolomitenfront hält an. Vorläufig härtere gegnerische Kräfte gegen den Gol di Lana und den Stefantel hinterlassen. In der Spital in Rovereto wurde mit Verlangsamungen beschossen.

### Südsüdlicher Kriegschauplatz

Westlich von Wligrad triffen unsere Truppen dem Feinde die Höhen bedeckten des Grenadirs Dobruni. Die Arme des Generals der Infanterie v. Kowetz drängte den Gegner ins Gebirge nördlich von San. Mikar, die zurück. Österreichisch-ungarische Kräfte warfen ihn mit dem Bajonet aus seinen Stellungen bei Topola. — Die bedeckten der Mirava operierende deutsche Arme genau die Höhen südlich der Naca und dringt die Mlava aufwärts vor. — Die Drobogruppe ist in Brza-Palanka eingedrungen. Im Aladobe wurden 13 schwere serbische Geschütze und große Vorräte an Munition, Verpflegung und Bekleidung erbeutet. Abteilungen der westlich von Negotin kämpfenden bulgarischen Kräfte stellen die Verbindung mit den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen her. Die gegen Knjazevac entfallenden bulgarischen Kräfte kämpften gestern im Dittel dieser Stadt.

### Rußischer Kriegschauplatz

Die Vertreibung der Russen westlich von Gartzoryst schreitet trotz der heftigen Gegenwehr des Feindes fort. Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Gefandten der Entente forschte, und es, wie es den Anschein hat, darauf ankommen lassen will, von der arabischen Regierung eine Zustimmungserklärung zu erhalten.

## Der bulgarische Heeresbericht

Sofia, 27. Oktober. Amtlicher Bericht über die Operationen vom 25. Oktober: Die Offensive dauert auf der ganzen Front an. In Negotin fanden vier große Vorräte an Weiz und Hafer, in dem Zouaventrain fünfzig Weizen 4000 Winterweizen, 2000 Hafer, 2000 Weizen und 30 Ruten mit Munition gefunden. Bei Knjazevac erbeuteten wir vier Feldgeschütze und sechs Ruten mit Munition und nahmen einen Hauptmann und 30 Soldaten gefangen. Im Distrikt Soffovo beginnt die albanische Bevölkerung mit bewaffneter Hand gegen die Serben zu kämpfen. Rückzug von Ustus auf dem Wege nach Katschanih erbeutete man die Reichen von 28 Bulgaren, die von den Serben aus dem Gefängnis entlassen und niedergemacht waren. Ferner wurden 300 Bulgaren aus verschiedenen Stätten nach Katschanih abgeführt. Die Serben machten eine große Anzahl von Bulgaren nieder, die bei ihrem Tode und der Wange herabgedrückt wurden. Griechische Familien darunter mehrere von serbischen Offizieren sind in Ustus gelieben. Die Vertreter der Behörden und höhere serbische Offiziere hatten der amerikanischen Mission und anderen Fremden geraten, Ustus zu fliehen, da die Bulgaren das Gebiet seien und sie niedermachen würden. Gleichzeitig liefen sie über eigene Familien in Ustus und töteten ihnen, die Bulgaren seien Leute von gutem Benehmen, die ihnen kein Leid tun würden.

## Die Tönnens allein nicht schaffen!

Austerdam, 27. Oktober. Amerikanischen Blättern zufolge meldet die „Associated Press“ aus New-York: Etwa ein Duzend französische Flieger sind nach England gekommen, um den englischen Fliegern bei der Abwehr der Zeppelinangriffe zu helfen.

## Eine Abrechnung

Die Schwierigkeit der veränderten Lage, die in der englischen Presse bereits seit etwas zwei Wochen den Ruf nach Redensartenlegung in nicht misguterweise der Weise lauten werden ließ, beginnt die gleiche Wirkung in Frankreich auszuüben. Beachtung in dieser Hinsicht verdient, was Sanatour in „Argo“, „Heber die äußere Lage“ schreibt:

„Die öffentliche Meinung Frankreichs wartet ungeduldig darauf, daß sich etwas Besseres über die äußere und innere Lage verbreite, die wir zuerst durchdamden, aber Regierung und Parlamentarismuskommisionen ziehen es vor, sich in Schweigen zu hüllen. Wenn wir nun auch ein des Volkswohls willen die Pflicht haben mögen, eine Art von Zensur aufzulassen, die sich selbst auf den Zensur schenkt, mit der Zensur als Helfer, so ist es vielleicht doch sehr möglich, im Augenblick, wo unvorhergesehene Reformen in unserem konstitutionellen Regime durchgeführt, eine Bilanz der Lage und der Verantwortung zu ziehen.“

Frankreich wie keine Verbündeten haben ein gleiches Recht darauf zu wissen, warum wir eigentlich sind. Es liegt im Interesse aller, daß die enge und aufreichte Freundschaft, die uns mit unseren Bundesgenossen verknüpft, sich auf Klarheit und Wahrheit stützt.

Trotzdem der Krieg ohne Zuzun Frankreichs ausgebrochen ist (oder wir dieses Spiel gespielt und sind mit aufrechten Taten und Begeisterung in den Kampf gezogen. In der ganzen Welt, Weiß, Blau, oder Graubraun wird man nicht finden, was einem Vorbehalt, einer Einschränkung oder einer Bedingung uninteressiert läßt. Seit fünfzehn Monaten ist Frankreich tapfer den schwersten Teil der Bürde.

Durch das unvorhergesehene Eingreifen der Türkei hatten unsere Verbündeten schwer zu leiden, besonders infolge der Abfertigung der Verbündeten und der schmerzlichen Aufreichte, die sich für Ägypten und Indien eröffneten. Aber obwohl Frankreich hier nicht direkt interessiert war, soerichte es nicht, auch an diesen von seiner Operationsbasis weit entfernten Punkten mit einzugreifen.

Was man Frankreich, als es hiermit ein großes Opfer brachte, einma deutlicher, als am Anfang, seine Bedingungslosigkeit? Es brachte Blut und Leben seiner Soldaten dar, alles, was es selbst nötig brauchte, um den Feind aus dem eigenen Lande zu vertreiben. Hat es nun nicht wenigstens darauf beharren, zu wissen, wohin man es führte und auf welche Unternehmung es schicken soll? Haltet die Welt zu, wie man ein Reichenschaft ablegen müssen, wenn es auch erst vor dem Niedertreten der Geschäfte sein sollte.

Unsere gegenwärtigen Schwierigkeiten kommen von jener Abrechnung, die von den Deutschen länger nach überreicht war, aber von den Verbündeten weder erneuert noch in ihrer vollen Tragweite erkannt wurde, so daß man sich nur mit unzulänglichen und improvisierten Mitteln entzerrt.

Ich frage mich, ob wir hier nicht aus Mangel an Geduld oder an Aufrichtigkeit gegenüber uns selbst und den anderen gefühllos haben? Unsere Truppen konnte nicht verdrängt werden. Wir bedürfen sie mit unserem Blut, unseren Leben und unerschütterlichen Opfern. Aber betreffs der Orient- und Balkanfrage waren wir durch jene Verträge gebunden. Wenn man also im gemeinsamen Interesse mehr von uns verlangte, so hätten wir uninteressiert wenigstens bindende Erklärungen fordern müssen. Griechenland sagte seine Hilfe zu, Rumänien stellte sie in Aussicht — beengeneriert wäre es von höchster Wichtigkeit gewesen, von beiden Siderheit zu verlangen. Können wir damals mehr auf den notwendigen Garantien bestehen, so wäre aller Welt gelassen worden!

In diplomatischen wie militärischen Fragen scheint unsere Nachgiebigkeit bis zum äußersten gegangen zu sein, in dem Unternehmen gegen Konstantinobel sogar darüber hinaus. Das Ergebnis ist aber gleichwohl ein nicht besser geworden. Unser Land ist feiner gequält, und will es weitermachen, aber nur bis zu der Grenze, wo es sich einer äußeren Gefahr ausgesetzt sieht. Wir wollen auf die künftigen Erfolge unserer Regierungspolitik nicht aus den bisherigen schließen. Noch einmal wollen wir ihm unter Vertrauen bestehen, aber das ist der letzte Versuch. Ein weiterer Versuch darf nicht mehr begangen werden.

Die Krise hat ihr Gutes, wenn sie eine Umänderung der Personen, wenigstens die von einer Veränderung ihres Systems verlangt.

Trotz der vorläufigen Bemerkungen — Sanatour ist früherer Minister — stellt dieser Artikel eine bittere Abrechnung mit der Cipe Bonaircs dar, die Frankreich zum Erfassen Englands gemacht haben. Jedenfalls sieht man, daß die innere französische Kritik recht groß geworden ist.

## Eine französische Präsidentschaftskrise?

Lugano, 27. Oktober. Eine Pariser Korrespondent der „Freiburger Presse“ läßt erkennen, daß in Frankreich nicht nur eine Ministerkrise, sondern auch eine Präsidentschaftskrise herrscht. Neue Kandidaten seien Delesclaux, Ribot und Bourgeois. Der amtierende Präsident Delesclaux sei zurückgetreten, um sich für eine mögliche Präsidentschaft besser vorzubereiten.

Die Quelle dieser Nachricht bringt uns außerdem hieran gegenüber deren Wirklichkeit. Es sei hier auch nur der Vollständigkeit halber mitgeteilt. Nach der 'Agence Havas' hat Präsident Boncompagni Sonntag in Begleitung des Kriegsministers Miliard Paris verlassen, um sich zur Armee zu begeben. Er kam dort Montag mit dem König von England zusammen. König Georg und der Prinz von Wales besichtigten Dienstag zwei französische Armeen. Der König wollte einer Brigade der Kolonialtruppen bei. Boncompagni verließ den Prinzen von Wales das Kriegsfeld.

### Der Zwiespalt in der französischen Diplomatie

Von der Schweizer Grenze, 27. Okt. Der Zwiespalt der seit der Demission Delcaës durch die diplomatische Welt Frankreichs geht, verleiht sich wie die Haltung der Presse erkennen läßt, immer mehr, und die Meinungen des Militärs gegen die Regierung haben gegen die von ihr unternommene diplomatische Expedition verallgemeinert sich. Die Bestellungen der Rinken verlangen, daß Viviani den Nachfolger Delcaës entdunkeln, ernehme und die Regierung sich davon vor dem Parlament klar und unabweislich über die Aussichten der Expedition nach Macedonien ausbreite. Die radikal-sozialistische 'Avenir' gibt dabei zu, daß es sich in diesem Augenblick um eine Krisis unter den Illustrierten handle, und Hervé in seiner 'Guerre sociale', ebenso wie der Deputierte Comper-Moral in der 'Revue' definieren offen das Problem des Augenblicks: die Expedition nach Macedonien müsse verhängnisvoll werden, wenn nicht alle Verbündeten, einschließlich Rußland und Italien, ihre ganze Kraft einsetzen könnten, um sie siegreich durchzuführen. Das französische Volk sehe aber bisher nur, daß England langsam eine Armee auf die Baine bringe, daß Italien nur indirekte Unterstützung biete und daß Rußland überhaupt nicht auf dem Felde erscheine. Hervé gibt den Engländern zu verstehen, daß sie alle zusammen nach Macedonien gehen sollen, daß die Franzosen allein imstande seien, ihre Stellung gegen die Deutschen zu behaupten. Die Regierungspresse ist sehr verlegen. Die Weigerung Griechenlands und Rumaniens, ihre Neutralität aufzugeben, hat dem 'Temps' bereits das Gesichtnis abgelesen, daß die Balkanvölker nicht mehr an den Sieg der Entente glauben. Das Wort bemüht sich, ebenso wie das 'Echo de Paris' und das 'Journal', das Substitut durch die Ankündigung einer unmittelbaren bevorstehenden, gemeinsamen und kräftigen Aktion der Verbündeten zu beruhigen. Dagegen sucht man durch sonstige Sensationsnachrichten die Aufmerksamkeit abulenken. Aber die Stimmung ist in Frankreich derartig gedrückt, daß niemand mehr einer solchen Siegesprophetie glaubt. Der 'Temps' gibt in einem Artikel die Aussichten der Regierung zu verstehen, und daß Viviani tatsächlich mit dem Gedanken umgehe, einige Minister, welche die Existenz Frankreichs nicht länger im Interesse Englands opfern wollen, ihre Worte zu werfen. Diese Operationen dürften aber den Bewußtsein zwischen Parlament und Regierung rasch zum Ausdruck bringen.

### Meunier's bedrohtes Kabinett

Paris, 27. Oktober. In den Verhandlungen von Westminster gilt der Sturz des Ministeriums Meunier als beschlossene Sache, ebenso die Bildung eines rein konservativen Ministeriums durch Salisbury. Man denkt auch daran, dann die Kammer aufzulösen.

Die englische Presse schreibt Saint Bric in der 'Journal' vom 20. Oktober — vertritt nicht die unrichtige Lage der englischen Politik. Man kann seit Garsons Abgang sogar von einer Krise sprechen. Churchill hat die Kritik abgelehnt, Grey ist seit langem krank, fast blind, und die Verhandlungen der letzten Wochen haben ihn stark erschüttert. Andererseits sprechen viele äußere Gründe gegen einen offenen Bruch. Die Unklarheit in der Wehrpflichtfrage hat, besonders wo die Ereignisse im Orient unerwartet neue Opfer verlangen, eine solche Lage geschaffen. Die fürderliche Vergrößerung des englischen Kabinetts auf nicht weniger als 22 Köpfe hat die Bewegungsfähigkeit der Regierungsmaschine verengert, die noch nie ungeeigneter war für eine Lage, in der schnelle Entschlüsse erforderlich sind. Denn man weiß von der Kabinetsmitglieder der Dardanellen-Expedition, die Unzufriedenheit der orientalischen Lage, die Unklarheit der Parlamentarier, die zum Stillstehen verdammt sind und der Information beraubt, die man ihnen nicht geben kann, so ergibt sich eine Lage, die offenbar nicht länger an Dauer kann.

### Gegen die Wehrpflicht

Kopenhagen, 27. Oktober. Der 'Labour Leader' veröffentlicht einen Aufruf an die englische Arbeiterschaft, sich mit allen Mitteln der Einführung der Wehrpflicht zu widersetzen. In der letzten Woche ist im Kabinett zu einem entscheidenden Zusammenstoß zwischen Meunier und den fünf Wehrpflichtministern gekommen, der tatsächlich mit der Kapitulation des Bremeries geendet habe. Die fünf oppositionellen Minister hätten ihre Demission nur gegen das bestimmte Verbot des Meunier zurückgegeben, sofort nach Beendigung von Lord Derby's Wehrpflichtkampagne das Wehrpflichtgesetz einzubringen zu wollen.

Aus allen englischen Blättern geht hervor, daß die Werbung neuer Mannschaften nunmehr mit größtem Nachdruck geschieht. 'Daily News' teilt mit, daß allein das Werbureau in Kingston von der Regierung 400000 Kraten erhielt mit den Namen und nötigen Personalangaben von benutzenden, die bisher dem Geheiß ferngeblieben sind. Diese Leute werden jetzt einzeln persönlich am Eintritte in das Heer aufgefordert. Es sind für diesen Zweck bereits Unteroffiziere ernannt worden.

### Wie sich die Engländer von dem Militärdienst drücken

London, 27. Oktober. 'Daily Mail' sagt, daß die jungen Männer im wehrpflichtigen Alter sich nicht nur durch Auswanderung, sondern auch durch schnelles Geheizen dem Militärdienst zu entziehen suchen. Die Heirat in den letzten Jahren ist ein Beweis, daß die Heirat in den letzten 3 bis 4 Wochen um 50 Prozent zugenommen.

### Unbequeme Fragen

London, 27. Okt. Laut einer Meldung der 'Times' hat Lord Vereborne der englischen Regierung zwei Fragen überreicht:

1. Ob die Entsendung von Truppen nach Saloniki durch die Regierung in London im Zusammenhang mit den maritimen und militärischen Statuten geschehe;

2. Ob die Regierung die Versicherung geben könne, daß alle Maßnahmen getroffen seien, um die Verbindung mit diesen Truppen aufrecht zu erhalten, damit sie durch neue Mannschaften und Material ergänzt werden können.

Die 'Morning Post' fragt: Welche Schritte unternimmt die Regierung, um die Einreise von 60000 Indiern in den Krieg zu informieren? Es wäre eine Versicherung, wenn wir glauben könnten, daß unsere Regierung wenigstens die Verantwortung trägt, die sie für Indien trägt, und daß sie nicht wieder durch eine Katastrophe überrascht wird, die jeder andere deutlich voraussetzt.

### Die englische Meldung von der Versenkung des 'Marquette'

London, 27. Oktober. Das Kriegsamt meldet: Der englische Transportdampfer 'Marquette' wurde im Ägäischen Meer torpediert. Wie verlautet, werden nur 90 Mann vermisst.

Notiz des 27. Okt. — Ein Bericht mit unterm am 26. und 27. Oktober veröffentlichten Meldungen über die Versenkung dieses Schiffes zeigt, daß die absichtlich unbestimmt gehaltene englische Mitteilung über die Zahl der dabei zugrunde gegangenen Mannschaften nicht richtig sein kann. Nach den zuverlässigen übermittelten Meldungen sind nur 1000 Soldaten, welche das Schiff an Bord hatte, nur 82 perished.

### Interesebootjäger für England

New York, 27. Oktober. 'New York Herald' meldet: Die kanadischen Vize-Royal-Offiziere haben den Auftrag, Interesebootjäger für England zu bauen. 5 sind bereits abgeliefert. Acht weitere unter eigenem Dampf über den Atlantischen Ozean. Die Schiffe sind 25 Fuß lang, besitzen eine Oberflächengeschwindigkeit von 20 Seemeilen und können unter Wasser 15 Meilen zurücklegen. Sie führen keine Torpedos und sind hinten und vorn mit 8-zeiligen Kanonen ausgerüstet.

### Eine Milliarde verpulvert!

#### Ein großer Aufwand — schmählich veran!

Ueber die Kräftebereitstellung und den Munitionsaufwand gelegentlich der September-Offensive bringen die 'Neuen Zürcher Nachrichten' folgende schätzungsweise Berechnungen: Rechnet man mit den etatsmäßigen Kräften, so ergeben sich auf Seiten der Verbündeten bei 13 000 Geschützen für die Deutschen: 420 000 Mann in der Champagne, 216 000 Mann bei Arras und 168 000 Mann auf der englischen Front als Truppen erster Linie ohne die Kavallerie mit 144 000 Mann und die belgische Armee mit etwa 300 000 Köpfen. Im ganzen konnte Stoffe also 806 000 Mann einschließen. Wieviel deutsche Kruppen diesen Stoff auszuhalten hatten, kann man nicht leicht feststellen. Militärschreier geben zu, daß die Deutschen überall in der Westfront waren. — Es seien in der Champagne auf der Hauptangriffslinie hundert 900 000 Schüsse. In drei Tagen sind also auf einer Breite von nur 25 km etwa 50 Millionen Schüsse verschossen worden. Das Wort ungenau bedeutet dies, daß die Weitmäße in den Tagen vom 22. bis 29. Sept. für etwa eine Milliarde Munition nutzlos verpulvert haben. Trotzdem war der Munitionsvorrat der Franzosen im außerordentlich groß, daß sie sich beim letzten Durchbruchversuch am 4. Okt. noch ein Trommelfeuer von 43 Std. leisten konnten.

### Der französische Seeresbericht

Paris, 27. Oktober. Ausländischer Bericht von gestern Abend: Es ist nichts zu melden über den vorerwähnten Bericht. Einer unserer Flugzeugführer auf einseitigen Flugzeug machte nämlich Vormarsch nach auf ein feindliches Flugzeug, welches er auf kurze Entfernung angriff, nachdem er es eingeholt hatte. Durch feindlichen Flugzeug, dessen Motor an mehreren Stellen von Maschinengewehrfeuer getroffen war, mußte bei Senlomme in Darnel landen. Die beiden darin befindlichen Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant, wurden in dem Augenblick gefangen genommen, als sie ihr Flugzeug zu verlassen versuchten. Dieses blieb unversehrt in unserer Hand. Es ist ein zweifelhafte, sehr seltener, mit den letzten Verfallsommungen ausgeführter Apparat.

### Ein phantastischer Plan

Wie die 'Agence Havas' meldet, hat sich in Paris ein phantastischer Aufstellungsplan gebildet, die sich zum Ziel gesetzt hat, Frankreichs Vorkriegsstand in der Luft zu verdrängen. Es beabsichtigt, ein zu flieher von mehreren tausend Flugzeugen zu bilden.

### Der russische Seeresbericht

Petersburg, 27. Okt. Amtlicher Bericht vom 26. Oktober:

Auf dem linken Duna-Fluß überließ Russen versuchten die Deutschen sich ohne Artilleriebereitschaft durch einen Angriff eines unserer Gräben zu hemdigen, wurden aber nach rechtzeitig durch unser Feuer zurückgeworfen. Bei Linden an der Duna Flußmündung Friedrichsburger Artillerie- und Infanterie-Regiment. Weichsel Anstalts auf dem linken Duna-Fluß lebhafter Artilleriekampf. Ein erneuter Angriff der Deutschen nach von Murr war ohne Erfolg. Die Räume westlich des Dorfes Weinjum am Dognisloje (7 Kilometer) endeten mit der Wehrnahme dieses Dorfes durch unsere Truppen. Weiter südlich zum Bieps nicht von Bedeutung. Nordwestlich Rosolowa (13 Kilometer) auf dem linken Duna-Fluß unsere Truppen in das Dorf Wala Polowa ein, eroberten die Dognisloje und machten Gefangene. Ein Angriff des Feindes gegen das Dorf Mielwiecie nordöstlich Garioch (11 Kilometer) wurde zurückgeschlagen. Der Feind griff uns mit starken Kräften beim Dorf Kuff südlich Kuff an. Nach hartem Kampf zogen unsere Truppen den Feind in der Ferne, zerstörten ihn und machten sieben Offiziere und über 300 Mann Gefangene. In den getriebenen Bericht bekanntgegebenen Befehlen beim Dorfe Samaron verstanden wir unsere Erfolge den hohen Eigenschaften und der gemeinsamen Unternehmung unserer Truppen. Dank dieser Erfolge es uns, den Feind zurückzuwerfen und uns umsinnen. Die Zahl der gefangen gefangenen Gefangenen wächst und enthält zahlreiche Deutsche. Weichsel des Dorfes Wolica nördlich Romo-Fluss (6 Kilometer) griff der Feind an und wurde jedesmal zurückgeworfen. Hatten feindliche Kräfte wieder das Schloß.

### Der erste ständige amerikanische Vertreter in Sofia

Sofia, 27. Oktober. (Vulgareische Telegrammagentur.) Der Sonderdeputierte der amerikanischen Volkspartei in Konstantinopel Eintritte ist am Geschäftsträger (Ze) zu ernannt worden. Er ist der erste ständige amerikanische Vertreter in Sofia. Die Vereinigten Staaten hatten bisher einen allgemeinen diplomatischen Vertreter für Bulgarien und Rumänien.

### Oesterreich und Ungarn

Es ist eine Besonderheit der großen Kriege, daß sie einerseits die engeren feindlich gegenüber stehenden Völker auf ewig zu trennen scheinen, andererseits aber alle Gegenstände im Innern der Staaten überwinden, freilich nur in dem Maße, daß diesen das Glück hold ist. Nun kann Oesterreich-Ungarn gewiß mit dem Verluste des Krieges zufrieden sein, die Hoffnung des Jaren, Galizien dauernd in seine Hände einzuverleiben, ist ebenso trügerlich gewesen, wie die italienischen Hoffnungen auf Triest. Nun wegen auch die Föhnen der Verbündeten über Belgrad, und den Wintermännern des Reichesvertrages von Corcovo ist nur noch eine kurze Frist gegeben.

So hat der Staat der Hofburg der Feuerprobe eines Krieges überstanden, nur dürfen sagen, sehr viel besser, als man zu hoffen mochte. Es ist keine Rede mehr von den Bestrebungen einzelner Nationen, Anschlag an das staunensverweidende Ausland zu suchen, abgesehen von einzelnen, deren hochverrätherisches Streben wirkungslos verpufft. Und so sind auch die Beziehungen Ungarns zum Gesamtstaat ewig gültig geregelt. Es war eine Folge des Krieges von 1866, daß der bis dahin einseitige österreichische Staat in zwei getrennte Staatskörper zerlegt wurde, die dem Ausland gegenüber einseitig auftraten, sonst aber fast selbständig nebeneinanderstanden. Der eine war Ungarn mit seinen Nebenländern, besonders Kroatien und Slavonien, der andere waren die im 'Reichsrate' vertretenen Königreiche und Länder. Ein gemeinsamer Name sollte ihnen, und es war, als ob das Fehlen des deutschen Namens hier im Gegensatz zu Ungarn die fest überwindliche Stellung Ungarns ausdrückte. Dem Ungarns angesprochenen Namen war auf Erweiterung seiner Vorrechte gerichtet. Besonders seine Sprache wünschte es zu verbreiten als möglich zu sehen. Als die Einheit der Kommandobrücke bedroht schien, weil es aufgeregten Politikern der kleinen Völker beliebt, gegen die deutsche Sprache zu gehen, da empfahl ein Ungar seine Sprache zur allgemeinen Armeesprache. Auch die deutsche Deutschlands wählten in Ungarn. Betriebliche Journalisten aus London und Paris priesen die Serlichkeit eines unabhängigen Staates und hofften so die ihren sonstigen Vätern unangenehme Donnamonarchie nebeneinander stehen, ist dem Anspruch der Ungarn auf Gleichstellung entprochen. Aber den meisten Sinn gibt doch erst das unter dem Namen der feindlichen Sprachbündel. Es zeigt die Worte: 'Indivisibiliter et inseparabiliter' — unteilbar und untrennbar. Zugleich soll ein Stein des Anstoßes aus dem Wege gebracht werden, der beständig das gute Einvernehmen von Oesterreich (so heißen von jetzt an die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder) und Ungarn störte. Zu den gemeinsamen Ausgaben, besonders zu den Kosten der gemeinsamen Armee und des auswärtigen Dienstes, tragen beide Reichshälften nach einem alle zehn Jahre neu erneerten Maßstabe bei. Die Regelung der Anteile hieß 'Ausgleich'. Endlos waren die Verhandlungen, die dem Abschluß jedes neuen Ausgleichs vorhergingen und monatelang dauerte durch sie die Kraft des Staates getrieben schmelgen zu werden. Jetzt ist man auch dem besten Wege, der Ausgleich ein für allemal festzustellen. Außerhalb Oesterreichs und Ungarns liegen die von beiden gemeinsam verwalteten Länder Bosnien und Herzegowina, deren Völkern in dem feindlichen Reichshälften erwidert. Es schien einmal, als sollte der Ausgleich sich um ein neues Glied vermehren, als sollten Bosnien nebst Dalmatien und Kroatien ein drittes habsburgisches Reich werden. Davon ist seit dem Tage von Corcovo keine Rede mehr. Aber ein neuer dritter Ungar tauchte auf, das befreite Völkern sollte an Oesterreich fallen und mit Galizien eine selbständige Stelle einnehmen. Auch davon ist keine Rede. 'Unteilbar' ist Oesterreich und kann doch Galizien nicht aufgeben.

### Montenegro und der Balkanrieg

Der montenegrinische General Konul in Nom. E. Popovich, sendet der 'Ara Nazionale' vom 21. Oktober eine Erklärung über die Haltung Montenegros, in der es u. a. heißt:

daß das montenegrinische Heer von 50 000 Mann in Sandjal Robigagar und im Bezirk von Ristat sich hielt, um dem linken Flügel der Serben zu bedrängen; daß die Besetzung Gutaris erfolgte, um in jenem Gebiet Ruhe zu schaffen;

daß die Nachricht von Meinungsverschiedenheiten in montenegrinischen Ministerium falsch ist und im Gegenteil volle Übereinstimmung bezüglich der Aufnahmehaltung mit Serbien besteht, sowie daß der montenegrinische Generalstab zum Teil aus höheren serbischen Offizieren besteht, während der Militärminister Minister sich aus dem Wunsch des Königs erklärt, mit allen Regierungen des Völkerbundes gute Beziehungen zu unterhalten und eventuelle Verständnisse, die durch die Besetzung von Gutaris entstanden waren, zu restituieren;

daß Serbien seinen Beitrag zu den Kriegskosten Montenegros nicht verweigert hat;

daß die Erklärung des russischen Vertreters Sines durch Anstalt auf der Konferenz des Völkern bewirkt;

daß Montenegro an der Seite der Verbündeten den Kampf gegen die Oesterreicher und Deutschen fortsetzt wird.

Nach einem Bericht der 'Ara Nazionale' aus Gutaris ist die wirtschaftliche Lage in Montenegro sehr bedenklich. Die Ernte ist zum größten Teil ausgefallen infolge der schiedenen Witterung und des Krieges, der die Bestellung der Felder verhinderte. Ferner haben die Verarmung und die Rückwärts die Beschäftigten vermindert, so daß die Weidewirtschaft eine außerordentliche Höhe gehalten sind. Die Frauen haben nur wenig Zeit für die Feldarbeiten übrig gehabt, weil sie durch die Versorgung des Heeres in Anspruch genommen waren. Seit

einiger Zeit ist infolge der internationalen Verwicklungen auch die Zukunft von Wohl, Wohin, Reis und anderen Lebensmitteln durch große Schwierigkeiten ausbleiben. Diese traurigen Zustände werden (nach Annahme des internationalen Vates) sehr schnell von überreichlichen Agenten ausgenutzt, die die Bevölkerung durch die Aussicht auf einen Sonderfrieden zu locken suchen. Wenn Montenegro diese Lockungen widerstehen soll, so müsse man ihm solche Hilfe bringen.

### Austritt armenischer Banden

Berlin, 17. Oktober. Die Kaiserlich Türkische Hofkammer teilte mit: In der Nacht vom 16. September haben armenische Banden einen Austritt beantragt. Sie hatten sich in harten Kämpfen auf den beschriebenen Punkten der Stadt Ufa verhalten und erzwungen, dass Feuer gegen unsere Genarmeenetzweilen, von denen keiner Mann getötet und nicht verwundet wurde. Unsere Genarmeenetzweile überließ mit Feuer empfangen. Nachdem die Armenier sich der fremden Niederlassungen bemächtigt und deren Besitz mit Gewalt zurückgefordert hatten, stellten sie dort Schutzposten her. Da diese Schutzposten verweigert wurden, entschlossen sich die armenischen Banden, die armenischen Schutzposten zu zerstören. In geringer Zahl vorhandene Genarmeenetzweile anzugreifen, und die sie sich schließlich der Kontrolle der Armenier bemächtigt hatten und die Genarmeenetzweile niederknien begannen, wurden einige der Frontbestimmte Truppen nach Ufa abgedrängt. Die Schutzposten der Banden wurden zerstört und der Austritt vor dem 8. Oktober unterbrochen. Die Zahl der bei diesem Vorfall getöteten Soldaten und Genarmeenetzweile beträgt 20, die der Verwundeten 60.

Der Zweck, den die Banden mit ihrem Austritt verfolgten, war einerseits der, die Soldaten, fremde Niederlassungen zu zerstören und Unterleuten der mit der Türkei im Kriege befindlichen Staaten zu töten, um die Ziele dieser Zwecke dann auf die Armenier zu übertragen, andererseits wollten sie einen Teil der Armenier Truppen an ihre befehligen Schutzposten stellen und sie so zum Kriegseinsatz abstellen.

Darf der kaiserlichen und kaiserlichen Maßnahmen der Kaiserlichen Behörden hatte der Austritt nicht den ermittelten Erfolg. Er wurde unterbrochen, ohne dass einem Unterleuten der mit der Türkei im Kriege befindlichen Länder oder einem Neutralen Schaden zugefügt worden ist.

### Filippine, der Zerstörer

Über die letzten Andeutungen in Bezug auf die Unabhängigkeit von Philippinen: Philippinen mußte etwas Neues bieten, deshalb wurde er sich an die Soldaten vom Balkan seines Abzuges an. Es ist gewiss ein weniger heuliges Schauspiel, zu sehen, wie ein gewöhnlicher Mann die Soldaten ihrer Pflicht abwendig machen will, obgleich es seine Aufgabe ist, die öffentlichen Ordnung Wahrung zu verschaffen. Man sieht aus diesem Vorgang, welche Zerwürfungen die Selbstauslösung in der kaiserlichen Armee verursacht. Seele Philippines angeordnet hat. Diese Sandstöße ist das Empfinden und Unverständnis der von allem, was der Führer der Konvention auf dem Schiffen hat. Die öffentliche Meinung ist darüber entzweit, und wird es ihm nicht verzeihen. Philippine ist kein Trümmern, was etwa Zerwürfungen, er will um jeden Preis noch aufstehen und will dies durch den Krieg im Norden einleiten. Mit überragender Geschwindigkeit der Philippinen der Anarchie hinunter, selbst die Bewegung des Schwerts von „Abovernal“ erhielt. Mit besonderer Bedeutung für die Zerstörung ist er davon, sich selbst zu zerstören; es gelang ihm aber nicht zu halten. Er wird in diesem Kampf nicht die Rolle spielen, zu der er sich berufen glaubt. Was wir heute durchmachen ist ein Reingewinnprozess, über den die Geschichte das letzte Wort sagen wird.

Derselben Blatt zufolge sagte Philippine, als er den Tod eines zufälligen Anwesenden erfuhr: Wenn der Tod

stetigstens ein Siebenbürger wäre, dann hätten wir die Regierung stützen können. Unter den Fremdengebungen tief der Staatsgeber des „Abovernal“, Wille: Zum Schluß ist er sich aber vor dem Nationalen bedankt, dankt reich seine Begeisterung und er beehrte sich, zu verabschieden.

### „Ausländische Annahme“

Im Leitartikel des italienischen Vates „Mottino“ vom 16. Oktober finden sich folgende Sätze:

Das italienische Volk ist mit einer Stabenfülle geboren. Kaum hat es die alten Banden geprenzt, auf die es täglich mit aller orientaler Eifer preit, und schon fühlt es das Bedürfnis, neue Kräfte auf sich zu nehmen. In der Welt ist nicht ein Land, das so fremden geistes und konfliktiert, und dies während eines Krieges, dem die Regierung einen nationalen Charakter zu geben sucht. Die Einmischung ausländischer, ist nicht erlaubt, da die von der Regierung eingeführte Geniar, anstatt den Verleugern der Freiheit darüber zu sein, ihnen sich entgegenstellt. Daher kommt täglich die Befürchtung um das Orientproblem? Was ist die französische Fremdenmacht in Rom? Wer brachte uns die Idee eines für alle Verbündeten gemeinsamen Krieges mit dem Ziel in Paris, was die Hebräer unter oberem Militärgehalt in fremde Hände begeben würde? Wir lassen es uns besinnen, daß wir dem Verbund nicht die erforderliche Hilfe leisten, daß wir nicht nach Konstantinopel zur Verteidigung des englischen Krieges gehen können, während die Engländer selbst nicht einmal die allgemeine Weltöffentlichkeit in fremde Hände begeben würde? Wir lassen es uns besinnen, daß wir die Welt zu vereinigen, Cattaro zu besetzen, in Montenegro zu landen, durch den Sandstöße zu marschieren und von hier aus den See zu bringen.

Gegenüber ausländischen Annahmen, so heißt es zum Schluß, verlangen wir in einem so kritischen Augenblick volle Aktionsfreiheit für die Regierung.

### Cadornas Bericht

Rom, 27. Oktober. Kriegsbericht von gestern. In Leobrate verhandlungen wird die Eroberung des linken Ufers des Po besprochen, indem wir am 25. unter tags die Ortschaften Melegnano, Molino und Vancella besetzten, wobei einige Gefangene gemacht wurden. Wegen Doffa Gattina und Doffa Remit stieß bei am 24. eroberten Naderung von Kopio richtete der Feind gegen ein anderes stützfeuer von Monte Greino und den Bergen von Nio aus, ohne daß er den Widerstand der Unrigen zu erschüttern vermochte. Im Gascorbevole und Sochieng stellten wir den Druck gegen die feindlichen Linien fort. Am Ronobanacano ermöglicht uns unter Einsatz der Besatzungen zu erreichen, wo wir die feindlichen Besatzungslinien besetzten. Gängs der Ansofronten dauerte die anhaltende Tätigkeit unserer Artillerie fort, während die Infanterie sich in den neuen eroberten Stellungen verhielt. Wir schlugen gegen keine Gegenangriffe im Maume von Nio und auf dem Karz zurück und machten 39 Gefangene. Am 24. bombardierten unsere Flügelnge unsere feindlichen Lager auf den Höhen von Baitajaga und auf dem Karz. Ein feindliches Flugzeug wurde vom einem unserer Flugzeuge mit Maschinengewehren angegriffen und in die Luft getrieben. Alle unsere Flugzeuge operieren ununterbrochen in unsere Linien zurück. General Cadorna.

### Ein Aufruf an die Deutsch-Amerikaner

Amsterdam, 27. Okt. Vier eingetragene amerikanische Blätter melden: Hermann Ridder veröffentlicht in der „Stadtszeitung“ einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner, eine große Nationalbank zu gründen, deren Gelder der britischen Regierung unzugänglich wären. Die „Associated Press“ meldet aus Chicago, daß in New-York, Chicago und Cincinnati deutsche Banken in der Gründung begriffen sind, die sich besonders mit deutschen und österreichischen Geldtransaktionen befassen werden.

### Zur Regelung der Lebensmittelversorgung

Berlin, 27. Okt. Der Reichskanzler hatte heute Vertreter aller Fraktionen des Reichstages in Abgeordnetenhaus zu einer Besprechung über Fragen der Volksernährung eingeladen. Man stimmte dem Reichskanzler darin zu, daß energische Schritte getan werden müssen, um solche notwendigen Nahrungsmittel, deren Menge gegenüber dem Friedensstand erheblich zurückgegangen ist, allen in möglichst gleichem Maße zugänglich zu machen. Auch bei den Kartoffeln, die in überreicher Menge geerntet sind, erkannte man an, daß weitere Maßnahmen zur Regelung der Marktverhältnisse ergriffen werden müßten, da die bisherigen nicht genügt hätten. Alle Anwesenden waren darin einig, daß wir mit ausreichenden Vorräten für die Ernährung des deutschen Volkes versehen sind, daß es aber darauf ankommt, einer unsozialen Verteilung entgegenzuwirken und die Preise auf einer Höhe zu halten, die zwar der durch den Krieg hervorgerufenen Erhöhung der Produktion entspricht, aber auch eine energiegeladene Hebung der Bevölkerung vermeidet. Es wurde der Jüdelich Ausdruck gegeben, daß die bevorstehenden vom Reichskanzler in ihren Grundzügen mitgeteilten Vorkehrungen dieses Ziel erreichen werden.

Berlin, 27. Oktober. Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittel hat heute nachmittags in seinem Ausschuss für Nationalökonomie und Lebensmittel in einer Sitzung unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Lauenstein zusammen. Zur möglichsten Verminderung wesentlicher Steigerung der Kaffeepreise und zur Sicherung der Versorgung wurde nach allen Teilen Deutschlands wurde die Gründung eines Einkaufsverbands für Kaffee allgemein genehmigt. Für Tee wurde jedes Eingreifen für überflüssig erachtet, da ausreichende Vorräte vorhanden sind. Von einigen Seiten wurde eine Verbrauchsregelung für Kaffee genehmigt. Für alle drei Warengruppen wurden Bestandsaufnahmen angeordnet. Die für Teigwaren, Getreide und Roggenkaffee in die Wege geleitete Regelung, insbesondere die Preisgestaltung, wurde mit Zustimmung begrüßt.

### Neue englische Willkardanleihe in Amerika

Haag, 27. Okt. Unter dem unheimlichen Namen einer Bankleihe verhielt England, das abermals in Amerika eine Anleihe von 1000 Millionen Franken zu beschaffen. Nur soll sie diesmal das Aussehen einer Privatleihe der Londoner Großbanken beim New-Yorker Morgan-Konkordium erhalten, weshalb die Verhandlungen mit dem letzteren ausschließlich durch die London Union und Smith Bank geführt werden. Die 1000 Millionen sollen in vier Raten von je 250 Millionen innerhalb Jahresfrist geleistet werden. Das es sich aber um eine regelrechte englische Staatsanleihe handelt, erweist ganz zweifellos. Die „Times“ teilen mit, daß die neue französische innere Anleihe voraussichtlich zwischen dem 5. und 6. November zu einem Rinsfuß von 5 Proz. ausgelegt werden wird. Es ist sehr bemerkenswert, daß die „Times“ als voraussichtlichen Zinssatz für die Anleihe 86 bis 87 Prozent angeben. Wenn diese Meldung nicht auf einem Irrtum beruht, so wird die Anleihe zu einem außerordentlich niedrigen Zinssatz ausgegeben werden und eine Verzinsung von 1/2 Prozent erhalten, während die früheren Anleihen nur eine Verzinsung von 3 Prozent aufwiesen. Dies beweist deutlich die außerordentlichen Anstrengungen, die Frankreich für notwendig hält, um seiner Anleihe den nötigen Erfolg zu sichern.

### Schwarze Perlen

(Nachdruck verboten.)

36] Kriminalroman von August Weigl

Das soll ich dem Oberleutnant sagen? fragte er. Bereiten Sie mein Bier, aber ein Mann wie ich kann keine Verschönerungen geben, ohne die Gewähr, sie auch halten zu können.

Ich sagte schon: Leo wird den Betrag haben — von wem?

Sie werden ihm das Geld übergeben.

Baronin, es tut mir leid, aber ich sagte schon, über denartige Summen kann ich mich nicht vergewissern.

Nicht von Ihrem Geld, ich werde Ihnen die Summe zur Verfügung stellen. Nur muß Leo glauben, daß es das Geld ist, das Sie zu seinem Arrangement aufgetrieben haben, erklärte sie.

Bereiten Sie mir das, Baronin, als alter Freund Ihres Hauses darf ich mir so ein Wort gestatten. Ich kenne Ihre Verhältnisse genau. Woher wollen Sie plötzlich eine so hohe Summe nehmen?

Lassen Sie das nur meine Sorge sein, Doktor!

Nein, Baronin, das darf ich nicht! Sie sind unerfahren in Geschäftssachen, Sie werden sich da in Dinge einlassen, deren Tragweite Sie nicht beurteilen können.

Bereiten Sie sich nicht den Kopf, Doktor. Ein Kind bin ich ja doch nicht mehr, wenn ich mich auch in Geldgeschäften nicht auskenne.

Baronin, ich bitte Sie, es ist wahrhaftig nicht zu dringlich, aber —

Also, um Sie zu beruhigen und wenn Sie es durchaus wissen wollen, lieber Doktor, ich habe mich einer Freundin eröffnet, einer Frau, der ich alles vertrauen können darf. Ich habe ihr die Situation genau geschildert, und sie ist bereit, mir das Geld vorzutun.

Baronin, bemerken der Anwalt, ich verfolge als Mensch Ihre Situation vollständig, es liegt mir fern.

Gott, nur nicht so viel Worte, lieber Doktor! darf ich noch mehr ein. Denken Sie sich doch in die Lage einer Frau hinein. ... Es gilt die Ehre des Mannes, den ich liebe, es gilt mein eigenes Lebensglück! Da werde ich doch nicht nachdenken, ob ich das mit tausend Kronen oder mit tausend Kronen weniger vermag!

Der Anwalt schwing einen Augenblick. Er schen nachzudenken. Dann hob er den Kopf und blickte Mary prüfend an.

Baronin, ich habe Sie gewarnt! Was kann ich also dem Herrn Oberleutnant zujagen? Bis zu welchem Betrag darf ich mich ihm gegenüber verpflichten?

Sie können dem Herrn Oberleutnant zujagen, daß er bis ersten September jenen Betrag von Ihnen erhält, der zu seiner völligen Genugtuung notwendig ist. Natürlich, lieber Doktor, verbürgen Sie mir volle Discretion Leo gegenüber.

Doktor Hoffmann blickte mit unendlichem Wohlwollen auf die junge Frau und schüttelte den Kopf.

Nein, liebe Baronin, ich kann nicht, rief er. Baronin, Sie kennen meine treue Ergebenheit für Ihr Haus. Sie wissen, welche herliche Gefühle ich für Sie hege. Ich bitte Sie, lassen Sie sich in keine Geldgeschäfte ein! Sie wissen nicht, wie gewissenlos Sie ausgebeutet werden würden! Sie ahnen nicht, was es heißt, in der Hand eines fremden Menschen zu sein! Und was für eine Art Menschen das meistens zu sein wird!

Nun, nun, so arg wird das doch nicht sein! meinte Mary.

Sie haben keine Ahnung, Baronin! Der Oberleutnant hat da einen Hauptgläubiger namens Silberstein — Maria Silberstein? fragte Mary betroffen.

Ja, kennen Sie ihn denn?

Nein, antwortete die Baronin zögernd, nur sein Name wurde mir dieser Tage genannt.

Lassen Sie sich mit dem ja nicht ein! Das ist einer der Gefährlichsten!

Mary drückte die Hand des Anwalts und antwortete: Ich danke Ihnen, lieber Freund, aber lassen wir das! Mir droht keine Gefahr. Meine Freundin wird keine so hartbärtige Gläubigerin sein.

13. Kapitel.

Nur Tage nach dieser Unterredung trat Mary um zehn Uhr vermittags in die Kammer ihres Rechtsfreundes mit der Frage, wie die Angelegenheit des Rechtsfreundes.

Doktor Hoffmann entnahm der Kasse ein großes Päckchen und sagte: Geben Sie Baronin, das habe ich heute früh sofort hergeschickt. Einer meiner Angestellten fährt in einer halben Stunde nach Bodenstein hin aus.

Mary schloß seine Hand mit herzlichem Druck.

Ich danke Ihnen! sagte sie innig.

Sie haben mir nicht zu danken, Baronin, es ist ein glattes und einfaches Geschäft.

Gott, gebrauchten Sie nicht immer diesen Ausdruck! Das kann ich gar nicht anhören, ich, die Sie so genau kennt und weiß, wie vornehm Sie denken!

Der alte Herr lächelte. Er wollte die Kasse wieder zurücker, als Mary sagte:

Wichtig, weil Sie gerade bei der Kasse sind, lieber Doktor, bitte, geben Sie mir das Paket, das ich Ihnen vor einigen Tagen zur Aufbewahrung überließ.

Doktor Hoffmann harrte ein weiniges Zeit auf und reichte der Baronin das Paket.

Das Ihnen Leo schon die Auffstellung geschickt? fragte dann Mary.

Nach nicht, aber ich hoffe, daß sie mein Schriftstück von Bodenstein mitbringen wird. Bestenfalls habe ich es mit Baron Walden zu verhandeln. Sobald ich einen Heberhöch bekommen und mich mit dem Hauptgläubiger, mit dem alten Silberstein im Eimernehmen gesetzt habe, werde ich Sie verständigen.

Silberstein ist kein Hauptgläubiger?

Ja.

Mary verabschiedete sich. Sie ging dem Erben zu, bog in die Räumertstraße ein und sah nach der Uhr. Unschlüssig blieb sie einen Augenblick stehen. Dann hielt sie einen Wagen an, der vorbeifuhr.

Mary rief der Aufschrift die Adresse, Kleine Damengasse 70, zu, befahl, das Dach aufzuschlagen, und ließ ein. Der Fahrer kaupte die Notendurmlöcher hind.

Die Kleine Damengasse lag am Ende der Britischen, fast schon an der Grenze von Floridsdorf.

Als Mary dem Wagen entstieg, gab sie dem Kutscher den Auftrag, zu warten, und verstand noch im Hausflur.

Im ersten Stock entdeckte sie eine schmutzige, kleine Tafel, auf der halbberwahrt der Name Silberstein zu lesen war.

Zum Klopfte sie an.

Ein alter Mann mit silbernehem Bart öffnete die Tür und sagte: Meine Gnädige, bitte einzutreten!

Mit einer Unterwürfigkeit, die Mary ein gewisses Unbehagen einflößte, rief der alte Mann eine zweite Tür auf und ließ die Baronin in ein Zimmer treten, das ein Mittelstück zwischen Arbeitszimmer, Bureau und Wohnzimmern war.

Silberstein sah Mary einen alten, geschäftlichen Gesichtsausdruck hin und forderte sie auf, Platz zu nehmen, was sie mit leisem Widerwillen tat.

Gnädige Frau, Sie sind wohl die Dame, die mir vor acht Tagen geschrieben hat?

Ja, die bin ich, antwortete die Baronin.

Es handelt sich, wie mir angeblich wurde, um ein Geldgeschäft, um ein größeres?

(Fortsetzung folgt.)





# Halleischer Courrier

Unterhaltungs-Beilage der Halle'schen Zeitung

Nummer 75

Halle (Saale), Donnerstag, den 28. Oktober

1915

## Deutsche Treue

Erzählung nach wahrer Begebenheit von Sophie Frein Stjerna.

Sie konnten alle nicht genau hören von seiner Flucht aus Amerika, von seiner Ueberfahrt, von seinen Erlebnissen und Abenteuer und der lange feidgraue Artillerist erzählte bereitwillig.

Wie gut das tat, in der Heimat, in Deutschland zu sein! — „Aber, ihr glaubt nicht, wie schön das ist!“ frohlockte er. Um der Eltern Antlitz fleg ein Röseln.

„Wenn nur der Krieg nicht wäre,“ seufzte die Mutter leise. Schnell klang der Sohn die Arme um die zarte, kleine Frauengegend, die so gar nicht als Mutter zu seiner Länge passen wollte.

„Ja, Mutterden, ohne Krieg läge ich aber noch als wohlhabender Konsulatsbeamter in den ehlen United States und du hättest mich hier nicht mit Viegelingspeisen füttern.“ Ihren neuen Einwand rächte beidwichtigend, ehe sie ihm noch Worte verliesen, fuhr er fort: „Weiß schon, was du sagen willst — die boer Tage! — aber die sind besser als nichts, und wer weiß, wenn ich erst gegen die Fremde losgelassen werde, wie schnell sie dann Frieden machen.“ Und zum Scherz begann er die Augen zu rollen und Arme und Hände zum Beweiskampf zu rufen. Begierig noch ihm das jüngste Bräutlein auf und rief: „Du bist jener so beliebten kleinen Vagabunden im Gange.“ Zu nett ist's doch, wenn die großen Brüder daheim sind“, konstatierte Lotte, des Sohnes holdste Tischgäste, und die Mutter stimmte ihr zuwendend bei. Wo mögen die anderen drei jetzt sein, dachte sie sinnend, am Aufbruch, gen Frankreich und auf dem Meer.

„Du hättest eigentlich in die Luft gehört, Friedrich“, plauderte Lotte, die ihrer Mutter Gedanken gefolgt war, „dann wären wir erst eine moderne Familie gewesen, überall vertreten, einen Bombenwerfer haben wir doch schon.“

„Also an die Luft gehen willst du mich, Mammiell Lotte, so, so, nette er, „na, werd' mich überlegen“ und das erwiderte „um Gotteswillen“ der Mutter erlisch unter allgemeiner Seiterlei.

Amtsgerichtsrat waren eine Familie von allem Schrot und Korn, in der die Kinder in Gottesfurcht, Treue, Einfachheit und Bescheidenheit herangewachsen waren und so knapp es auch zuzunehmen bei den Sachen hergegangen, entbehrt aber etwas vermehrt hatte keiner eines von ihnen. Sie ständiger frohsinnig vor grotesken Epigrammen gewandert und vollends heute anzogen alle Geister — einfachheitlich das der alten Babette, die eben eine große Schale Äpfel und Nüsse als Nachstück herbeibrachte aus Freude über den noch vielen Arrabanden Seimegeteus.

„So, ja, Babette“, lachte dieser, „da fällt mir was ein, da muß auch du schnell aufhören, daß mal alle auf. Ihr wißt ja, daß ich für die Ködinnen, d. h. für gute, immer eine Vorleser hatte, was mir wohl so als Gendemann die Arbeit gelehrt haben muß.“ Die lockenden Wände verhängten die Alte und der Schützengel wurde wiederholt um den Finger gewickelt: ihr schicklicher Einwand, den jungen Friedrich, Herr Reimant meine ich“, führte ihn er fort: „Aber eine der besten aller deutschen Mädchen habe ich doch erst in Amerika gefunden, d. h., wie und was sie focht, ist mir nie vor Augen resp. Mund oder Waagen gekommen, auch sie selbst sah ich nie.“

„Na, aber wie kamst du denn ...?“ rief Lotte da zuhören.

„Abwarten, deutsche Mädchen. Ich sage rohdem doch, sie war die beste, brüutlich Ködlin, die es je gegeben.“ Von meiner Wohnung in Cincinnati aus beobachtete ich täglich, wie zur bestimmten Stunde ein elegantes, großes Auto vor der Ausgabestelle der deutschen Zeitung hielt, ein Herr demselben entstieg und alsbald mit einer noch druckfrischen Nummer seine Fahrt weiter fortsetzte. Oft war der Wagen über und über mit Staub oder Regenwasser bedeckt, so daß ich annahm, daß er schon eine erhebliche Wegstrecke zurückgelegt haben mußte. Der Herr interessierte mich. Wer konnte das sein, der sich hier in diesem Stadamerikanerland so regelmäßig seine deutsche Zeitung holte? Ich beschloß zu nächst Tage zu der wöchentlichen Stunde in die Druckerei und bald darauf fuhr der von mir Erwartete vor. Ich hatte Glück, das Erscheinen der heutigen Nummer veränderte sich ein wenig und die Zeit benutzte ich, um die Bekanntschaft des Herrn zu machen. Er sah so unverwundlich aus, daß ich meine Absicht, ihn zuerst deutlich anzureden, sofort aufgab, und mit Necht, denn dieser gute Mann verstand nicht eine Silbe deutsch.“

„Ja, warum las er denn eine deutsche Zeitung?“ Lotte übertrug Mund und Nase auf.

„Ja, siehst du, das frug ich zunächst mich und dann ihn oben auch, oder lesen — wer sagte denn, daß er sie selbst lesen mußte? Er holte sie nur, und mit allerhöchstem Freimut erzählte er mir dann folgendes: Er war der Besitzer einer großen, viele Meilen von Cincinnati entfernt gelegenen Farm und fuhr selbst täglich mit dem Auto hierher, um einer Frau, nein, richtiger seiner Ködlin, die aus Bornum harrte, eine deutsche Zeitung zu holen. „Sie ist eine produktive Ködlin, wissen Sie“, — o, ich liebe noch, wie seine Vöndeln sich im breiten Gröndeln den feinen gelben Säulen schoben — „produktiv indeed, und meine Frau möchte sie nicht verlieren.“ Mann — nachschleuderte sie Marie — hatte nur aber erklärt, daß sie nur dann bliebe,

## Friedenstal.

Befehmt von sanftgewölbtem Buchendach — Vor mir, auf feilen Matten, blieb noch lange Der Widerschein des lichten Abends wach.

Zu meinen Füßen sah die kleine Stadt Ich eng sich in den Schoß der Berge schmiegen, Gleich einem Kind, das Mutterknie wiegen, Das, hold bewahrt, kein Leib zu fürchten hat.

Und zogen Glockenstimmen durch das Tal, War mir's, als würd' auf's Neue hier geboren Der Friede, den die Wunde Welt verloren, Der heilige, beim ersten Sternenträhl.

Marie Cyrol.

(Aus dem Novemberheft von Westermann's Monatsheften.)

wenn sie täglich zuverlässige deutsche Nachrichten bekäme, um zu wissen, wie es in ihrer Heimat lände — und was soll mir nun anders übrig bleiben — wenn wir nicht vorzuziehen wöllen! Sie plaudert uns Amerikaner zu nicht, was wir ihr vom Kriege berichten.“ — „Und sie tut wohl daran“, konnte ich mich nicht enthalten zu sagen, „brave deutsche Marie.“ Aber da ich dieses deutsch gesagt hatte, verstand es mein Amerikaner nicht, was auch vielleicht besser für mich war, und da in dem Moment die neuen Nummern verpackt wurden, griffen wir jeder noch einer und dann an die Mähen, „Good bye!“ Der Motor ratterte und rauch war der Wagen meinen Wänden entwichen. — Das war also das Geheimnis, welches er barg. Ich lachte. — „Deutsche Frauen, deutsche Treue! Geht, Mutter, Lotte, Bobett?“

„Werden in der Welt befehlen ihren alten, guten Klang,“ ergänzte der Vater lächelnd.

## Nationalgerichte

Es ist interessant, in der Geschichte der Völker zu verfolgen, wie sich nicht nur in Sprache und Kleidung, sondern auch in der Art der Speisen nationale Eigenheiten verhalten. Der Mensch ist, was er isst, hat der materialistische Feuerbach einmal irgendwo in seinen philosophischen Werken gesagt, und schon der im Jahre 1785 gedruckte Schriftsteller Karl Friedrich von Rumohr, der zugleich ein berühmter Geograph war, schreibt in seinem am meisten bekannt gewordenen Werk „Geist der Kochkunst“, die Kochkunst habe mit dem Nationalcharakter, mit der Geistesbildung der Völker, kurzum, mit den allgemeinen und höchsten Interessen des Menschengeschlechts in Verbindung. Stuhl für Stuhl entsprächen die Nahrungsmittel jeder Zeit der gesamten sinnlich-sittlichen Bildung der Nationen. „Stumpfsinnige, für sich hinreichende Völker lieben es, sich mit schwer verdaulicher, häufiger Nahrung, gleich den Wäldern zu sättigen. Geistreiche, aufsprühende Nationen lieben Nahrungsmittel, die die Geschmacksnerven reizen, ohne den Leib sehr zu befeuern. Tieffinnige, nachdenkende Völker geben gleichgültigen Nahrungsmitteln den Vorzug, die weder durch einen hervorleuchtenden Geschmack, noch durch eine scharfliche Verwendung die Aufmerksamkeit zu sehr in Anspruch nehmen.“ An einer späteren Stelle meint dann der gastronomische Schriftsteller: „Es ist historisch denkbar, daß man in einigen Gegenden Deutschlands, in Preussische Mandeln und Haseln in, eben weil in diesen Gegenden auch in moralischer Hinsicht eine entschiedene Neigung auf Weichheit zu herrscht.“

Die hier angedeuteten Zusammenhänge sind auch vielfach in den Epithomen zu erkennen, die dauernd mit einem Volkstum verbunden sind und die mit Vorliebe von den bei einzelnen Völkern und Nationen bevorzugten Speisen und Getränken abgeleitet werden. Zu den bekanntesten Beispielen hierfür gehören ja der Engländer und der Franzose, die allgemein als John Bull (Mundfleisch) und dem Botage (Suppe) bezeichnet werden, während wir Deutschen auf der französischen Bühne die Rolle des Michel Sauertrapp zugewiesen erhalten haben. Aber wir haben selbst Sumor genug, um auch unsere eigenen Landsleuten Epithomen anzuhängen, die sich auf besonders bei ihnen gebräuchliche Speisen oder Getränke beziehen.

So hat der Volksmund die Sachen Kaffeefaschen genannt. Namentlich ihres Reizgetränkdes, des Alkoholkaffees, wegen, der sich deshalb diesen Namen verdient hat, weil die auf den Grund der Tasse gemalten Wäldchen bei Betrachtung freundlich durch den nicht eben unbedürftlichen Raub hindurchschimmern. „Unser Kaffee macht sich seine Flecken“, sagt der Theaterdirektor Strieler in Schöndorfs „Maus der Cabarinerinnen“.

Die Stammesnachbarn der Sachse, die Thüringer, erernten sich schon in alten Zeiten des Epithomen der „Serinsbraten“, wie ein lateinisches Schwergedicht von ihnen behauptet, daß sie „einen relationalen Serina mit Tanz anmähnen und sich aus dem Kopfe allein neun verschiedene Gerichte heraushehlen verständen.“ Auch heute noch bebeknt man sie häufig mit dem Namen der „Hofheiser“,

die Heinrich Seidel den Stoff für seine Gedichte von den Thüringer Kartoffelflecken abgehoben haben.

Güter den Thüringer Kartoffelflecken stehen die Leberflecken der Bayern nicht zurück. Aber damit sind die bayerischen Nationalgerichte noch nicht erschöpft. Vom Bier braudt man erst gar nicht zu reden. Eine Zierde jeder bayerischen Speisekarte jedoch bilden die Dampfmüden, eine Bezeichnung, die man in übertragendem Sinn dann auch auf die wegen ihres Körpermuffens berüchtigten Bewohner des Trotter Landes angewandt hat. Ein der Dampfmüden ähnliches Nationalgericht haben die Schwaben in ihren „Erdäule“, die sich als „Modern“ in anderen Gegenden Deutschlands nicht minder großer Beliebtheit erfreuen.

Wenden wir uns nach dem Osten, so stoßen wir hier in Ostpreußen unter anderem auf ein Gericht, das als Karoffel in Bier weiterbereitet ist, ferner auf die „Arbion mit Spud“ und den Königsberger Klops. Selbstlich hat aus der Stadt der reinen Herkunft aus der Königsberger Kloppe seinen Begegnung wenigstens durch die norddeutsche Flotte angetreten.

Es ist unmöglich, alle deutschen Volkgerichte auch nur aufzuzählen. Aber es sei wenigstens noch das sächsische „Gimmelreich“ erwähnt, die Berliner Weiße und die norddeutsche — eigentlich Kölsche — rote Gräbe, die dem Gauen des Süddeutschen so hüßig ungenutzt ist. Die Urbeimater dieser „Wasselpötte“, wie sie der Berliner in seiner treffenden Art nennt, ist aber, wie Julius Stinde in einer griechischen Studie festgestellt hat, das Land der Lapponen, die als Kappabaltien ein Gericht bezeichnen, das aus Freilicheeren und Reintiermilch besteht. In Lapponen wird auch die sächsische „Faschit“ der Ausländer mit Milch gemacht, denn nach die Mischung in Reintiermilch gefüllt, und man läßt sie gefrieren, so daß sie sich lange Zeit hält. Wenn uns dieses Gericht mit einigen Widerräumen erfüllt so muß eben wieder gesagt werden, daß man über den Geschmack nicht streiten kann. Jedes Volk liebt die Nahrungsmittel, die bei ihm in besonderer Güte und in hinreichender Menge vorhanden sind. So ist es erklärlich, daß man in Holland und Skandinavien den Seefisch einen guten Vorten vorzieht, und daß der asiatische Osten für den Reis in jeder Form schwärmt.

In diesem Zusammenhang ist es recht amüßig, daran zu erinnern, daß der englische Schriftsteller Sidney Whitman in seinen Erinnerungen der Empörung darüber Ausdruck verliehen hat, daß ihm im Laufe eines hohen deutschen Diplomaten zu Tisch Schwarzporzellan vorgelegt worden sei, für ihn der Begriff aller futuristischen Abscheulichkeit.

Zum Schluß noch einige Nationalgerichte, die weniger allgemein bekannt sein dürften. Die W i g a r e n, d. h. haben das „Rindfleisch“, ein Gemisch aus Gemüsen, Kräutern und häutlichem Pfeffer; stark gewürzt und bei der Sonne gedörret, dessen Fleisch heißt bei ihnen „Kofersma“. Aber auch die Gochurmutz, die in den letzten Jahren auch bei uns Eingang gefunden hat, ist in Bulgarien ein beliebtes Volksnahrungsmittel.

## Ueshüb

Jahrestag sind die festlichen Heidenfeste und Volksfeste, die bei uns romantischen Umsänge überlieferte Ansehnlich verdrängt und die dort gelegene Bedeutung adäquater Geistes, Stup, das heutige Ueshüb, in das jetzt unsere neuen Bundesgenossen, die Bulgaren, auf ihrem jährlichen Normarich durch Zeremonien ihren Eingang gehalten haben. Die Zauberei einer alten Vergangenheit wehrt um die Stadt am Warden, die von jeder Absicht der Wälder auf dem großen Samstag dieses Jahres gebietet hat, und die drei Teilnehmern ihren harten Schwag gewährt. Wie die Stadt als mährisches Volkswort die alte Straße überderte, die das alte Dardanien und Romonien mit dem Ägäischen Meere verband und durch das Tal der Thidonia und Rhodan den Zusammenhang mit Syrien den heutigen Reich, und der Dardanien herstellte, so ist auch heute die Stadt am Fuß des Schar Dagh und des Schar Dagh ein bedeutender Knotenpunkt der Straßen von Mazedonien, Bulgarien, Serbien und Bosnien, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt der Union Belgrad-Sofia und Ueshüb-Witrowitz. Unter dem Namen Stup wurde Ueshüb im Altertum die Hauptstadt der Provinz Dardania, die im Jahre 71 v. Chr. dem römischen Reich einverleibt wurde. Bei einem Erdbeben wurde die Stadt im Jahre 518 zerstört, worauf Kaiser Justinian an der Stelle des heutigen Ueshüb eine neue Stadt unter den Namen Justiniana Prima erbauen ließ. Ueshüb wurde beständig erhöht, sie lag aus den Trümmern, und noch heute erinnert die alte römische Festung mit ihren 120 imposanten Rundbögen an den kaiserlichen Wälderebau. Im Jahre 971 wurde die Stadt bulgarisch, aber wenige Jahre später darauf bemächtigte sich ihrer jener graumächtige Herrscher des Bulgarenreiches, Basilio II., der zwölf Jahre darauf nach der Entdeckung des großen Erbvertrages erbelebte, das uns Stephan Dusan, der einer der mächtigsten Fürsten Südwesteuropas und ein ausgezeichnete Feldherr und Weisheitsmann, den Höhepunkt seiner Herrschaft erreichte. Während dieser Mittelzeit der serbischen Lebenszeit wurde Stup vor allem der Mittelpunkt des politischen Lebens, und hier ließ sich Stephan Dusan, nachdem er Bulgaren und Ungarn besiegt hatte, im Jahre 1346 zum „König der Serben und Griechen“ wählen. Er begünstigte die Niederlassungen der benedizianischen und zisterziensischen Kaufleute und veröffentlichte hier wenige Jahre nach seinem Regierungsantritt sein berühmtes vom berühmten Wälder getragenes Gesetzbuch, das wichtige Aufschlüsse gibt über die Kultur dieses frühzeitigen Weltreiches.

Auch für Stup würde die Herrschaft nicht lange. Nach Dusan's Tode zerfiel das Serbenreich, und auf der blutigen Schlachtenebene des Ameltesfeldes, dem historischen Rossion polje, wo am

